Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 73 (1995)
Heft: 12

Artikel: Puppenhäuser und Puppenstuben
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725383

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Puppenhäuser und Puppenstuben

Während der Wintermonate 1994/95 waren im Schloss Frauenfeld Puppenhäuser und Puppenstuben einer privaten Sammlerin ausgestellt. Es lohnte sich, die ausgestellten Objekte langsam und aufmerksam zu betrachten, sich Gedanken zu machen über Sinn und Zweck des einst so beliebten Spielzeugs, das ursprünglich – wie der Begleittext zur Ausstellung zu melden wusste – gar nicht als Spielzeug gedacht war, sondern Frauen und Mädchen erziehen wollte.

Selbst die einfachste Küche ist bestens mit allem ausgestattet, die «gute Stube» wird an Festtagen oder wenn Gäste erwartet werden benützt.

Das Geschenk eines Onkels, eine bis in alle Einzelheiten sorgsam ausgearbeitete Puppenstube, hatte die Begeisterung dafür geweckt, war Anlass zur Sammlung gewesen, hatte aber auch das Interesse für Puppenhäuser und Puppenstuben geweckt.

Puppenhäuser in Kunstkammern

Schon Mitte des 16. Jahrhunderts liess Herzog Albrecht von Bayern ein Puppenhaus für seine Kunstkammer erstellen, und im frühen 18. Jahrhundert liess Fürstin Augusta Dorothea von Schwarzburg-Arnstadt eine ganze Stadt mit zwanzig Puppenhäusern erstellen, ein getreues Abbild der Umgebung der Fürstin, und 1631 lud ein Flugblatt in Nürnberg die Bevölkerung zur Besichtigung eines Puppenhauses ein, um Frauen, Mädchen und Kindern zu zeigen, wie ein Haus, eine Wohnung einzurichten sei und in Ordnung gehalten werden könne.

Auch bei den Puppenstuben des 19. Jahrhunderts war der erzieherische Sinn nicht zu übersehen, beim Spiel sollten die Mädchen lernen, ihren späteren Pflichten gerecht zu werden.

Einblick in die bürgerliche Wohnkultur

Nichts fehlt, nichts ist in Unordnung in den Puppenstuben des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Liebe zum Detail ist unübersehbar. Fast unglaublich, was da an handwerklichem Können eingesetzt wurde. Der Kaffeetisch ist gedeckt, es fehlen weder Zuckerdose noch Löffelchen, und der Gugelhupf steht verlockend auf dem Tisch. Nippes in der Vitrine, der Kanarienvogel im Käfig – fast hört man ihn trillern –, und die Grossmutter im bequemen Sessel (hoffentlich fällt ihr das Aufstehen nicht zu schwer!) hat selbstverständlich ein Strickzeug in den Händen, die Kinder spielen mit dem Hund, der Katze. Nie würde das Hündchen einen Teppich zernagen, die Katze nie die Krallen an einem Möbelstück wetzen – die Kinder natürlich nie streiten, alles ist so wohlgeordnet, dass man die tüchtige Hausfrau zu spüren glaubt oder – fast noch eher – das tüchtige Dienstmädchen an der Arbeit zu sehen meint, im weissen Schürzchen selbstverständlich, wie das oft in gutbürgerlichen Haushalten üblich war. Armut hat in diesen Puppenstuben keinen Platz.

Der Blick ins Schlafzimmer und in die Küche

Die Ehebetten stehen züchtig nebeneinander, ab und zu steht ein Kinderbett oder eine Wiege neben den elterlichen Betten, ein winziges Püppchen schläft darin. In ganz vornehmen Schlafzimmern (in Frauenfeld war kein solches zu sehen) steht sogar die Kastentüre offen und zeigt die schön gebündelte Wäsche, schliesslich hatten die Mädchen jahrelang an ihrer Aussteuer genäht, gestickt, gehäkelt. Unter den Betten steht meistens ein Nachttopf, auch der gehörte zur Ausstattung. Aber – ganz im Gegensatz zur «guten Stube» – sind die Schlafzimmer eher karg möbliert.

Kupfer, Zinn und Porzellan, alles glänzt; sicher durften die Kinder nur unter den wachsamen Augen von Erwachsenen das Kochbuch gebrauchen.

Die Küchen hingegen, welche Wonne, alle die Teller, Töpfe, Pfannen (alle blankgerieben) zu betrachten. Während in den Puppenhäusern des frühen 20. Jahrhunderts schon «moderne» Kästchen und Kredenzen zu sehen sind, steht in früheren Küchen manchmal noch ein Korb mit Holz neben dem Herd.

Aber wieviel Arbeit, sei es von Handwerkern, sei es von Vätern und Müttern, die selber eine Puppenstube ausstaffierten, steckt hinter all den Kleinigkeiten, die in keiner Küche fehlen durften, war sie doch getreues Abbild dessen, was eine Grossfamilie brauchte, vom Suppentopf mit dem Schöpflöffel bis zum Mokkatässchen für den Sonntagskaffee! Gross sind die Küchen, schliesslich war das Kochen eine aufwendige Angelegenheit, und so steht neben der Hausfrau meistens auch noch mindestens ein Hilfskraft-Figürchen dabei oder ein halbwüchsiges Kind mit Schürze, das «mithelfen» muss. Auch da fehlt der pädagogische Hinweis selten.

Kaufläden und Schulen

Wer erinnert sich noch an jene herrlichen Läden, in denen «alles» zu haben war? Geheimnisvolle Schubladen, deren Inhalt auf schön beschrifteten Täfelchen zu lesen war. Zuckerstöcke, «Kolonialwaren», dazu eine Waage mit zwei Schalen, vielleicht sogar eine Art Registrierkasse. Hinter dem Ladentisch ein freundliches «Fräulein», das die Kundschaft zuvorkommend bediente. Getreues Abbild dieser Läden gibt es natürlich auch im Puppenland, schliesslich sollten die kleinen Mädchen lernen, gut und preiswert einzukaufen. Wie herrlich auch die Stoffgeschäfte, die selbstverständlich ebenfalls alles Zubehör feilboten. Wunderbar, mit diesen Dingen zu spielen und so ganz nebenbei zu lernen, vielleicht sogar den Püppchen ein neues Kleidchen zusammenzusticheln.

Dem gleichen Zweck dienten auch die Hutgeschäfte, denn Modistin gehörte immerhin zu den anerkannten Frauenberufen.

Die Schule

Beliebt zu allen Zeiten war natürlich, «Lehrerlis» zu spielen, mit umgekehrter Rollenverteilung, die Schülerin war die Lehrerin (das Spiel mit Puppen war reine Mädchensache), die Püppchen mussten gehorchen. Betrachtet man so eine kleine Schule, scheint es leicht gewesen zu sein, in der Klasse Zucht und Ordnung zu halten. Keines der winzigen Püppchen sitzt ohne Schürzchen da, die meisten haben sauber geflochtene Zöpfchen. Die Lehrerin ist Respektsperson. Ob's immer so war? Vielleicht – wer weiss das noch – haben die Kinder auch etwas anderes gespielt – gespielt, was sie sich zu tun nicht trauten.

Es müssen nicht immer Sonderausstellungen sein, die zu einem Gang in die Vergangenheit verlocken. Es gibt viele Spielzeugsammlungen, und manche Museen zeigen Spielsachen aus früherer Zeit, warum nicht an einem Regentag in der eigenen oder einer fremden Stadt einen Spielsachen-Blick in die Vergangenheit tun?

Es müssen nicht immer Puppenstuben sein. Baukästen aller Art, Spielzeugeisenbahnen können auch Erinnerungen wecken und zum Nachdenken über den tieferen Sinn eines Spielzeugs anregen.

Bildbericht:
Elisabeth Schütt

sportbahnen elm

Elm im Glarnerland
1000–2105 m ü. M.

Der Skigenuss für Senioren

Alle Gäste im AHV-Alter bezahlen den Kindertarif.

2 Sesselbahnen, 5 Skilifte
35 km präparierte Pisten,
10 km Langlaufloipen
Schlittelweg, Winterwanderweg

Verpflegung im Bergrestaurant Schabell oder direkt an der Skiabfahrt im Munggä-Hüttli

Sportbahnen Elm AG, 8767 Elm
Bergrestaurant Schabell
Berghaus Vorab
Telefon 058 86 17 44